

## 10. Impuls für die Neuland-Pfarrzellen: Gen 3,14-15

Liebe Schwestern und Brüder,

im Impuls der letzten Woche haben wir betrachtet, wie der Mensch auf die Versuchung durch die Macht des Bösen eingegangen ist und welche Folgen das für ihn und die gesamte Schöpfung hatte. Heute wollen wir noch einmal den Blick auf die Macht des Bösen selbst werfen und sehen, wie Gott mit ihr umgeht, da sie ja die Verursacherin alles Bösen ist.

In Gen 3,14-15 spricht Gott ein hartes Strafurteil über sie. Im Text heißt es: *„14 Da sprach Jahwe-Elohim zu der Schlange: Weil du dies getan hast, sollst du verflucht sein unter allem Vieh und unter allen Tieren des Feldes. Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Staub fressen alle Tage deines Lebens. 15 Feindschaft stifte ich zwischen dir und der Frau, zwischen Deiner Nachkommenschaft und ihrer Nachkommenschaft; sie wird dir den Kopf zermalmen, und du wirst ihr die Ferse zermalmen.“*

Das erste, was Gott tut, ist, die Schlange zu verfluchen. Jemanden verfluchen heißt, ihm unwiderruflich und endgültig jede Zukunft zu nehmen, ihn dem Tod preiszugeben.

Wir erinnern uns, dass Gott, auch wenn er ein Strafurteil über den Menschen sprechen musste, diesen keineswegs verfluchte, sondern ihm trotz allem seine Würde als mit Gottes Atem begabtes Geschöpf und geliebtes Gegenüber seines Schöpfers nicht entzog. Selbst in Gen 3,21, wo Gott schließlich den Menschen aus dem Paradies vertreibt – ein Bild für den Verlust der unmittelbaren Nähe des Menschen zu Gott durch die Sünde –, entlässt Gott ihn nicht aus seiner liebenden Fürsorge. Es heißt dort: *„Jahwe-Elohim machte dem Menschen und seiner Frau Röcke für die Blöße und zog sie ihnen an.“* Gott schickt den Menschen also nicht einfach „in die Wüste“ – wie wir heute sagen –, sondern seine Liebe begleitet ihn auch in der Wüste seines mühevollen Lebens, auch im Zustand der Gottesferne, und sie hilft ihm, seine durch die Sünde offenbar gewordene Armseligkeit zu ertragen.

Bei der Schlange bzw. der Macht des Bösen ist dies anders. Da sie sich grundsätzlich und wissend zum Gegenpol Gottes gemacht hat und darin in Freiheit verharrt, gibt es für sie kein Zurück mehr. Das aber bedeutet, dass das Verhältnis zwischen ihr und dem Menschen, der ja immer noch in der Fürsorge Gottes geborgen ist und zu ihm umkehren kann, eine grundsätzliche Feindschaft durch den gesamten Raum der Geschichte hindurch sein wird. Wir brauchen uns keine Illusionen zu machen: Wir sind, wie Paulus im Brief an die Epheser schreibt, in einen geistlichen Kampf hineingestellt, solange wir in dieser Welt leben: *„Wir haben nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen“,* schreibt Paulus in Eph 6,12, *„sondern gegen die Mächte und Gewalten, gegen die Weltherrscher dieser Finsternis, gegen die bösen Geister in den himmlischen Bereichen.“* Denn das ganze Streben der Macht des Bösen wird dahin gehen, die gottgewollte Entfaltung des Menschen, die ihr selbst versagt ist, zu verhindern und den Menschen in ihr Schicksal des Verfluchtseins und d.h. des Scheiterns und Versinkens im Abgrund des Todes, mit hineinzureißen.

Zugleich mündet die Verfluchung der Schlange in die rätselhafte Voraussage: *„Sie (die Nachkommenschaft der Frau) wird dir den Kopf zermalmen und du wirst ihr die Ferse zermalmen“* (3,15b). Die Kirchenväter haben in diesem Text – ganz im Sinne einer allegorischen Schriftauslegung – eine Vorausdeutung auf die Frohe Botschaft von Jesus Christus entdeckt. Der Vers berge in sich, so die Kirchenväter, einen verheißungsvollen Ausblick auf den endgültigen Sieg Gottes über die Macht des Bösen in der Passion und Auferstehung Jesu Christi. Er, Jesus Christus, sei der eigentliche „Schlangenzertreter“; mit seinem Kommen in der „Fülle der Zeit“ sei das Gericht über die gefallene

Schöpfung wieder aufgehoben, die Macht des Bösen endgültig vernichtet, der Mensch aus der Gewalt des Bösen und des Todes für immer gerettet und das ewige Gottesreich angebrochen – wenngleich es noch nicht vollendet ist. Das wird erst am Ende der Zeit geschehen, wenn Jesus wiederkommt.

Diese Auslegung von Gen 3,15 durch die Kirchenväter erfährt überraschenderweise von der neueren Bibelauslegung her eine Bestätigung.

In Gen 3,15 wird zunächst festgestellt, dass die Schlange über Nachkommen verfügt. Das ist ein Bild dafür, dass es der Macht des Bösen im Verlauf der Geschichte immer wieder gelingen wird, sich konkrete politisch-gesellschaftliche Mächte dienstbar zu machen, um mit ihnen einen erbitterten Kampf gegen die Menschheit zu führen. Aber andererseits zeigt dieser Vers auch, dass jener Todfeindschaft zwischen der Schlange und dem Menschen von Gott selbst eine unwiderrufliche Schranke gesetzt ist. Denn die Schlange bleibt entgegen ihrer dämonischen, nach Selbstverabsolutierung strebenden Intention immer dem Heilsplan Gottes in der Schöpfung ein- und untergeordnet: Er, der Nachkomme der Frau, wird ihr einmal den Kopf zertreten, heißt es ja in V. 15. Diese Tatsache enthält schon an sich die implizite Verheißung, dass nicht die Macht des Bösen, sondern Gott das letzte Wort in der Geschichte spricht und somit das Ziel der gesamten Schöpfung wie auch des Menschen ein heilvolles sein wird. Dieses Ziel ist die Vollendung der Schöpfung sowie der Menschheit in einer ewigen, ungetrübten, nicht mehr von der Macht des Bösen angefochtenen Freundschaft mit Gott, wie sie ursprünglich im Schöpfungsplan Gottes vorgesehen war.

Sodann wurde in der neuesten Forschung überzeugend nachgewiesen, dass die Urgeschichte in Verbindung mit der Abrahamsgeschichte ebenfalls eine Verheißung für eine heilvolle Zukunft der Menschheit enthält. Schauen wir zunächst auf die ältere Darstellung der Urgeschichte. Sie führt einerseits die hoffnungslose Verdorbenheit der gesamten Menschheit vor Augen – angefangen vom Sündenfall in der Paradieserzählung, über den Brudermord Kains an Abel und das böse Treiben der Menschheit vor der Sintflut, bis hin zum Hochmut der Menschen, die Gott beim Turmbau von Babel entthronen wollen (Gen 2-11). Und zugleich zeigt sie, wie diese verdorbene Menschheit aufgrund der Sünde immer wieder unter das Strafgericht Gottes gerät.

Andererseits deutet die ältere Urgeschichte zugleich an, dass das wiederholte Strafgericht Gottes nicht sein letztes Wort in der Angelegenheit der gefallenen Menschheit ist, sondern Gott um den sündigen Menschen unendlich leidet und ringt und schließlich ihm sein Herz in unwiderruflicher Liebe und Treue entgegenschlägt.

So spricht die ältere Urgeschichte in Gen 6,6 ausdrücklich vom Herzen Gottes, das einerseits zutiefst getroffen und verwundet ist von der Verdorbenheit seiner Geschöpfe, andererseits aber auch die Menschheit nicht fallen lassen kann, sondern ihr durch die Errettung Noachs aus der Sintflut – so in Gen 7 – die Chance einer neuen Zukunft gewährt. Ja, die Erzählung der Urgeschichte geht dann sogar noch einen Schritt weiter. Sie zeigt, dass das Herz Gottes der Menschheit so unaufhaltsam entgegenschlägt, dass er sich schließlich mit einem ewigen Schwur an sie bindet und verspricht, sie nie mehr zu vernichten, obgleich er weiß, dass sie sich immer wieder von ihm abwenden wird - so im Bund mit Noach in Gen 8,15-22.

Zuletzt wird durch den Anschluss der Abrahamerzählung Gen 12 ff. an die Urgeschichte Gen 1-11 deutlich, dass Gott in der Tat der Menschheit immer wieder eine neue Chance geben wird. Denn obgleich die Menschheit durch den Turmbau von Babel (Gen 11) gezeigt hat, dass sie auch nach der Rettung durch Gott aus der Sintflut sich immer wieder von Gott abwenden, d.h. immer wieder in

das alte Muster der Sünde und Auflehnung gegen Gott zurückfallen wird, lässt Gott auch jetzt nicht von ihr ab. Durch den Ruf an Abraham, sich aus der alten verderbten Menschheit herauszulösen und auf einen neuen Weg des Glaubens führen zu lassen (Gen 10-12), macht er vielmehr deutlich: Auch jetzt noch bleibt Gott seiner ursprünglichen Zuwendung zur Menschheit treu und ist bereit, ja entschlossen, sie einen neuen heilvollen Weg in die Zukunft zu führen.

Bedenkt man diese in Gen 3-12 angelegte Verheißungsstruktur der Ur- und Abrahamsgeschichte, dann haben die Kirchenväter wie auch die Glaubensverkündigung der Kirche durchaus recht, wenn sie die Aussage in Gen 3,15 als eine erste Verheißung oder Vorausdeutung auf Jesus Christus hin sehen, der die Macht des Bösen am Kreuz endgültig besiegt hat. Denn sowohl die Ur- als auch die Abrahamsgeschichte machen ja deutlich, dass der gemeinsame Weg Gottes mit der Menschheit auch in der durch die Sünde gestörten Schöpfung weitergeht, weil Gott aufgrund seiner unwiderruflichen Herzensbindung an den Menschen (3,21) es buchstäblich „nicht übers Herz bringt“, den Menschen der Macht des Bösen und damit dem ewigen Tod zu überlassen. Ur-, wie Vätergeschichte machen vielmehr deutlich, dass Gott die Menschheit einen neuen Weg in die Zukunft führt, an dessen Ende eine endgültige Überwindung der Macht des Bösen am Ende der Zeiten stehen wird.

Aber der Weg zu diesem Ziel ist für das Gottesvolk – und d.h. auch für einen jeden von uns heute – ein mühevoller Weg durch eine von der Ursünde gebrochene Welt, ein Weg der Anfechtung und der Auseinandersetzung mit der Macht des Bösen, der der Mensch ja selbst die Tür in seine Welt geöffnet hat, ein Weg, auf dem die Macht des Bösen ihr widergöttliches Wesen immer stärker enthüllt.

Wenn wir das bedenken, dann brauchen wir uns über die gegenwärtigen Vorgänge in unserer Zeit, die zunehmende Gewalt, den Terror, die schwindende Achtung vor dem menschlichen Leben, die Säkularisierung des öffentlichen Lebens und den Glaubensschwund in den Herzen Vieler sogar innerhalb der Kirche nicht zu wundern. Aber all das braucht uns auch nicht zu erschrecken oder gar zur Verzweiflung zu treiben. Jesus selbst sagt ja im Lukasevangelium: Wenn all diese Bedrängnisse und Nöte in übergroßem Maß über euch hereinbrechen, *„dann richtet euch auf und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung ist nahe“* (Lk 21,28).

Diese Hoffnung, auch in den schlimmsten Wirrnissen der Zeit mit Gott rechnen zu dürfen, mit seiner unerschütterlichen Treue und seinem liebenden Herzen, das uns nie fallen lassen wird, mögen wir auch noch so tief gesunken sein, diese Hoffnung blitzt schon auf den ersten Seiten der Bibel auf; und sie erhält dann ihren vollendeten Glanz in Jesus Christus, dem menschgewordenen Gottessohn, der am Kreuz sein Leben für uns dahingab, weil er uns liebt: Denn *„so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat“*, heißt es dementsprechend in Joh 3,16.

In Jesus Christus hat Gott uns sein Herz nicht nur entgegenschlagen, sondern es auch für uns öffnen lassen, damit es zu einer ewig sprudelnden Quelle des Heils werde, an der alle Menschen durch die gesamte Geschichte hindurch trinken dürfen. Das will Jesus uns sagen, wenn er in Joh 7,37-38 spricht: *„Wer Durst hat, der komme zu mir, und es trinke, wer an mich glaubt. Wie die Schrift sagt: Aus seinem Innern werden Ströme von lebendigem Wasser fließen.“* Indem wir die hl. Eucharistie empfangen, tun wir dies. Wir trinken –symbolisch gesprochen – am Herzen Gottes das Sakrament der Heilung und Rettung. Tun wir es, so oft wir nur können! Dann vermag uns, wie der 2. Petrusbrief

sagt, unser „*Widersacher, der Teufel, der wie ein brüllender Löwe umhergeht und sucht, wen er verschlingen kann*“ (2 Petr 5,8), nicht wirklich etwas anzuhaben.

Als Wort des Lebens möchte ich Ihnen heute die Aufforderung des Apostels Petrus an seine Gemeinde in 2 Petr 5,9 mitgeben:

***„Seid nüchtern und wachsam! Euer Widersacher, der Teufel, geht wie ein brüllender Löwe umher und sucht, wen er verschlingen kann. Leistet ihm Widerstand in der Kraft des Glaubens!“***

Erforschen Sie in den kommenden Tagen regelmäßig ihr Gewissen und fragen Sie sich: Wo muss ich dem Bösen Widerstand leisten in der Kraft des Glaubens?